

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit Zust.
Sonntagsblatt, 2. 1.25 ohne
Zust.; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1.10 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 2.

Siegen, Mittwoch, 5. Januar

1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro I. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Zufügendem Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 5. Novbr.

Die Sitzungen des Reichstags werden in einer Spannung und Erregung wieder aufgenommen, wie sie kaum jemals größer gewesen. Die Entscheidung, auf welche die allgemeinste Aufmerksamkeit gerichtet ist, muß sich in wenigen Tagen schon vollziehen. Heute bereits tritt die Militärgesetzkommission wieder zusammen und schon in der nächsten Woche wird das Plenum das Endurtheil zu sprechen haben. In den nächsten Tagen also werden wir eine Verständigung oder aber die Auflösung des Reichstags und dann Wahlkämpfe von außerordentlicher Erbitterung und folgenreichster Bedeutung erleben. Wie wollen der Hoffnung auf eine Verständigung nicht entgegen. Die oppositionellen Abgeordneten kehren jetzt aus ihren Wahlkreisen zurück und haben Gelegenheit gehabt, entfernt aus dem Parteierreuerismus die wahre Volksstimmung zu erforschen. Sie wird ihnen auch in ultramontanen und entschiedenliberalen Kreisen sehr ernst und entschlossen entgegengetreten sein. Zu der Reichstagsfeierlichkeit, mit der man im Demokratenlager von Berlin und im welfischen Hauptquartier die Kriegsgeschichte und die militärische Sicherheit des Reichs behandelt, vermag sich das Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit nicht zu erheben. Das Volk ist in den weitesten Kreisen von der Unvermeidlichkeit eines Kriegs vielleicht mehr überzeugt, als es tatsächlich gerechtfertigt ist, und erkennt es als eine patriotische Pflicht an, in diesen schweren Zeiten sich nach Kräften auf alle Schicksalswendungen vorzubereiten. Der Hohn über die „Entrüstungskomödie“ kommt darum auch den Spöttern nicht von Herzen. Er soll den oppositionellen Politikern selbst nur über die Gewissensregungen hinweghelfen, die sie über ihre Haltung verspüren, und über ihre Angst, die sie bei der Wahrnehmung empfinden, daß sie wieder einmal zu der Volksstimmung sich in großen Gegensätzen gestellt haben. Sehr bezeichnend für die dermalige Beschaffenheit des deutschen Liberalismus, soweit er in der deutschfreisinnigen Partei seinen Ausdruck findet, ist die Thatsache, daß die Hoffnung auf eine Verständigung heute viel mehr auf Unterstützung aus dem ultramontanen Lager beruht, als auf der Mitwirkung von Männern, die um die Einrichtung des Reichs und die nationale Sache früher sich so unbestreitbare Verdienste erworben haben, wie die Führer der ehemaligen Sezessionisten. Auch wenn die letzteren bei ihren Entschliessungen nur die eigenen Parteinteressen maßgebend sein ließen, würden sie ihre Haltung noch in letzter Stunde ändern. Der fortschrittliche Liberalismus, wenn er in einer so grundlegenden nationalen Frage verfaßt, ist für lange Zeit in Deutschland gerichtet und machtlos. Indessen

wir fürchten, die Herren haben sich zu sehr festgerannt und der Geist Eugen Richters herrscht unbedingt als jemals. Wenn aber der rechte Flügel des Centrums sich entschließt, in einer Lebensfrage des Reichs die Unterstützung zu gewähren, die der fortschrittliche Liberalismus versagt, so trägt der letztere auch die Verantwortung dafür, wenn unsere gesamte Politik sich mehr und mehr reaktionären Bestrebungen zuneigt und sich von einer Partei völlig losreißt, die in entscheidenden Stunden sich als unbrauchbar und werthlos erweist.

In der „Nation“ schildert der deutschfreisinnige Abgeordnete Hamburger die jetzt im Reichstag übliche Parteipolitik wie folgt:

„Ob es sich um den Streit zwischen Kirche und Staat oder um den Handel in Afrika, ob es sich um den deutschen Landbau oder um den Frieden Europas handle, die Seele und die Triebkraft alles Vorgehens ist: Wahlpolitik, Wahlpolitik und nichts als Wahlpolitik.“

Der ganz richtige Bezeichnung der von unserem Zeitalter Deutschland zu hinterlassenden Erbschaft als einer „fürchterlichen“ folgt die nachstehende Darlegung:

„Eine Erbschaft von Zerstörung von erhaltenden sittlichen und geistigen, staatlichen und sozialen Kräften und am allermeisten eine Erbschaft an Haß, angehäuft nach Innen und Außen, die mit keinem Benehmen inventarisch abzulehnen sein, mit ihrem Fluch Schuldige und Unschuldige gleichmäßig treffen wird.“

Schon gleich zu Anfang seines Artikels aber hat der begabte Mann gesagt:

„Je öfter ich die Summe der Erfahrung seit Einsetzung des deutschen Reichstags ziehe, desto mehr komme ich immer wieder zu dem Schluß: daß wir im parlamentarischen Leben alle Uebel und nichts Gutes von anderen Nationen angenommen haben.“

Scheinbar gegen die Konservativen gewendet, richtet tatsächlich jener Artikel seine Pfeile gegen den Fortschritt und dessen Taktik. Der Reichstagsabgeordnete für Bingen konnte sich doch in den ihm befreundeten Organen nicht umsonst permanent eine „wahrhaft jökralische Ironie“ nachrühmen lassen?

Ein englisches Urtheil über die Politik des Fürsten Bismarck enthält die Neujahrsnummer der „Fortnightly Review“:

„In Deutschland zählt in der Politik Fürst Bismarck allein, und was mehr sagen will, seine Name und seine Politik werden auch noch nach seinem Tode wirken. Er ist weder ein Machiavelli, noch ein Talleyrand. Seine Stärke ist die Stärke eines Mannes, welcher weiß, was er will, welcher früher schon einen großen Einfluß wegen hohen Gewinnes gewagt hat, und jetzt auch seinen Gewinn zu wahren weiß. Seine Politik läßt sich in einem Worte ausdrücken, sie besteht in der Aufrechterhaltung der von ihm geschaffenen Einheit Deutschlands. Diese Politik muß der künftige Feind der Geschichte des Reichs verfolgen. Die Mittel wechseln freilich von Tag zu Tag. Deutschland ist von drei großen Militärmächten umgeben; es hat ein Bündniß mit der schwächsten geschlossen, hauptsächlich weil es die andern beiden nicht dauernd an sich knüpfen konnte. Die Bismarcksche Politik ist weiter vornehmlich darauf gerichtet, einen Krieg zwischen Oesterreich und Rußland zu verhindern. Oesterreich würde nach der Ansicht des deutschen Staatsmanns zu Boden geworfen werden, ehe ihm England zu Hülfe eilen könnte. Die beiden großen Rivalen sind jetzt gegenwärtig zu stark für einander, Frankreich könnte, selbst wenn es Rußland zum Verbündeten hätte, nicht leicht an Maß und Straßburg vorbeikommen und den Rhein überschreiten und ebensowenig ohne Gefahr durch Belgien marschieren. Deutschland andererseits kann, ohne belgisches Gebiet zu berühren, überhaupt nicht in Frankreich eindringen. Von der gegen Deutschland gerichteten militärischen Grenze von 270 Kilometer befinden sich 200 Kilometer im Schutzbereich und die zwei übrig bleibenden hundert

sind nach der Ansicht der deutschen Militärs unpässbar. Es ist festsam, daß niemals in England erörtert worden ist, was England zu thun gedenkt, falls Deutschland bei dem „bedrohlichen“ Kriege die Neutralität Belgiens verlegt. Sollte Deutschland dieselbe achten, so werden beide Mächte sich wahrscheinlich auf die Defensiv beschränken und in diesem Falle wird Deutschland es am längsten auszuhalten können. Keine der beiden Mächte aber würde einen langen Krieg zu ertragen im Stande sein und dieser Gesichtspunkt spricht für den Frieden. Die größte Gefahr droht von der Ungewißheit der Politik Rußlands gegenüber Oesterreich. Deutschland aber würde niemals eine Zerstückelung Oesterreichs dulden.“

Der Artikel wird Sir Charles Dike zugeschrieben.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 4. Jan. (Nachträgliches zum Jubiläum des Kaisers.) Einer Schilderung des festlichen Tages in der Gb. 3ta. entnehmen wir:

In der Nähe des kaiserlichen Palais war schon gegen 9 Uhr Vormittags die Passage förmlich lebensgefährlich. Die Menge wartete mit Ungebuld auf das Erscheinen des Kaisers am historischen Gedenktage. Sehr bald rollte ein königlicher Wagen, vom Brandenburger Thor herkommend, die Linden entlang. In demselben war Prinz Wilhelm. Dieser war von Potsdam gekommen, um zunächst seinen erkrankten Eltern den Neujahrswunsch darzubringen. Gleich darauf fuhr die Erbprinzessin von Meiningen, an der Seite ihres Gemahls und ihres Tochterchens Feodora, von Charlottenburg kommend, ins kronprinzliche Palais. In die Festesfreude mischte sich das Glodengeläut der nahe gelegenen Domschule u. s. w., das den Andächtigen den Beginn des Gottesdienstes verkündete. — Endlich gegen 10 Uhr Morgens begann vor dem kaiserlichen Palais die Auffahrt der Galawagen. Im ersten Sechsspänner, der die Kutsche hinauffuhr, saß die Frau Prinzessin Friedrich Karl. Gleich darauf folgte das erbprinzliche Meiningen'sche Paar mit der Prinzessin Feodora und alsdann in einem von sechs reich geschmückten Pferden gezogenen Staatswagen Prinz Wilhelm. Diesen folgte das Kronfolgerpaar, die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Viktoria in einem Sechsspänner, der Kronprinz mit den beiden jüngeren Töchtern in zweispännigem Galawagen. Alsdann kamen Prinz und Prinzess Albrecht, die Prinzen Georg und Alexander, Prinz und Prinzessin von Hohenzollern und die badiſchen Prinzen. Die Gratulation der Familienangehörigen des Kaisers dauerte kaum eine halbe Stunde. Von dort fuhr die hohen Herrschaften direkt in den Dom. Zehn Minuten später, gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde der Kaiser zum ersten Male am Fenster sichtbar. Unbeschreiblich war der Jubel der Menge. Das Hoch- u. Hurrahrufen wollte schier kein Ende nehmen. Gleich darauf fuhr die zweispännige Galakutsche aus dem Seitenportal. Im Fond derselben saß der Kaiser, ihm zur Seite sein Adjutant Oberst v. Bröckge. Die Menge begrüßte den Monarchen mit tiefer Ehrfurcht. Ein feierlicher Ernst lagerte auf allen Anwesenden, als sie den greisen Heldenkaiser zum Gottesdienst nach dem Dom fahren sahen. In diesem Gotteshaus waren längst alle Räume überfüllt, so daß die Thüren vor Beginn des Gottesdienstes geschlossen werden mußten. Als der Kaiser die Loge betrat, erhoben sich alle bereits anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, sowie die gesammte nach vielen hundert Jahren andächtige Versammlung. Die Festpredigt hielt Hofprediger D. Bayer. Dieser wies auf die Bedeutung des Tages hin und schloß mit einem inbrünstigen Gebet für das feste Wohlergehen des Kaisers. Wiederum ertönte Glodengeläut, der Gottesdienst in der Domschule war beendet. Der Himmel begann sich aufzuklären, die Sonne suchte sich aus dem düsteren Gewölk Bahn zu brechen. Der Kaiser trat mit einem förmlichen Freuden strahlenden Gesicht aus dem Dom. Ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum hatte vom Gotteshaus bis zum Palais Spalier gebildet. Als das Publikum des Monarchen anichtig wurde, brach wiederum ein gewaltiger Jubel aus. Einen Augenblick blieb der Kaiser in der Vorhalle des Domes stehen und ließ sich tief bewegt, seinen Blick über die unten jubelnde Menge gleiten. Als dann bestieg der Monarch seine Galaquipage und fuhr unter fortwährenden sich erneuernden Hochrufen in sein Palais zurück. Gleich darauf verließen der Kronprinz und die Kron-

Distichen.

II.

Als aus Eden verbannt, untröstlich Eva sich härmte,
Schenkte der Herr ihr das Kind, daß sie der Thränen vergaß.

Er löst.

Novelle von G. Reithen.

(Fortsetzung.)

Ein spöttisches Lächeln flog um den sonst so anmutigen Mund des Kranken.

„Auch deine Liebe ist von der weichen unklaren Art,“ sagte er, „wie der meisten Menschen Liebe. Du wagst nicht, das einzige zu thun, was uns allen frommt, aus abergläubischer Scheu. Ich denke, du bist keiner jener seltsamen Leute, die ihre eigne Vernunft belügen, um für ihre Leidenschaften einen Zuchtmeister zu gewinnen. Sage mir offen, was soll mir das Leben länger, ich kann nicht mehr wirken, ich liege unnütz am Wege, ein Hinderniß für andere, eine Zielscheibe für den Tod. Hältst du es für eine Wohlthat, mich länger schwächen zu lassen, vielleicht bis mein bestes Theil mir verloren geht, ehe ich gestorben bin? Willst du mich auch noch geistig untergehen sehen? Wäre ich dein Hund, du hättest längst mein Leben geendet. Mir vermagst du diese Wohlthat.“

„Aber, Vater, wie kannst du als Arzt so sprechen, bedenke doch meine Pflicht. Wir haben nur mit dem Leben zu rechnen und es nach besten Kräften auf jede Gefahr hin zu erhalten. Ich will alles thun, um mit dem bösen Leiden zu ringen, vielleicht gewinne ich dich ihm ab. Du warst so gesund, hast so vernünftig und mäßig gelebt, warum sollte es nicht möglich sein?“

„Du willst alles thun,“ sagte schmerzlich lächelnd der Kranke, „alles, nur nicht das eine Rechte. Alle meine Vordersätze gibst du zu, nur den einzigen folgerechten Schluß magst du nicht daraus ziehen; es ist immer die Art der Menschen, daher so viel Verwirrung und Unklarheit hinieden. Aus Liebe verurtheilst du mich und uns alle zu einem über alle Begriffe qualvollen Zustand, und das Ende, was du mit festem Entschluß uns erleichtern könntest, wendest du

nicht ab, sondern machst es nur graufiger. Ich hoffe, meine Frau, mein Kind können zu können mit deiner Hilfe, aber du bist wie die andern.“

Es lag in seinen letzten Worten eine so bittere Klage, als habe er sich in dem so geliebten Menschen auch getäuscht, daß Franz unbeschreiblich darunter litt.

„Vater,“ rief er, „bedenke was du verlangst, was du auf mein Gewissen legen willst; ich, dein Pfleger, soll dir das Mittel zur Vernichtung reichen; ich, deiner Tochter Gatte, soll ihren so heiß geliebten Vater morden? Ja, das ist es. Wenn ich es thäte, dürfte ich ihr je wieder nahen? Ihr, die jeden Augenblick segnet, den sie dich noch besitzt? Bedenke, du kannst das nicht von mir verlangen!“

„So laß uns darüber schweigen, ich hatte dich für stärker gehalten; mein eigener Wille bleibt mir, ich werde ihn wohl ohne dich auszuführen vermögen; es war auch eine Schwäche, den armen Frauen den Selbstmord verbieten zu wollen, vielleicht verstehen sie mich besser, Franz, als du. Wenn du mir nur einen vernünftigen Grund angeben wolltest, warum ich weiter leben soll.“

Franz war kein Christ. Er hatte sich mit vollem Bewußtsein von der groffenbarten Wahrheit, die ihm von Haus aus zu schroff aufgedrängt worden, abgewendet; die Reaktion war zu entschieden gewesen, als daß er das richtige Gleichgewicht schon hätte wiedergewinnen können. Seine höheren Bedürfnisse befriedigte das Ideal eines sittlichen, in treuer Pflichterfüllung gipfelnden Strebens, wie es sein Gönner, Helfer und Vater ihm herrlich vorgelebt hatte; er war darum nicht der Mensch, sagen zu können: „Das Leben an sich, unter welchen Bedingungen immer, ist die Pflicht des Gehorsams gegen den, welcher es uns verliehen hat;“ ihm blieb kein Gesichtspunkt als die menschlichen Beziehungen; er entgegnete leise: „Wir können dich nicht entbehren.“

„Das ist Thorheit und Unwahrheit,“ sagte Er lau fest. „Jeder ist zu entbehren, und in kurzem bin ich auch trotz aller Liebe eine Last. Deine Antwort beweist mir, daß ich nach keiner andern Richtung mehr wirksam bin, daß du diese Wahrheit klar erkennst wie ich.“

„Nein, nein! Das wollte ich nicht gesagt haben — kannst du nicht mehr selbst heilen und helfen gehen, denke, wie viel deine reichen Erfahrungen uns werden nützen können. Du kannst in der Ruhe durch das Niederschreiben derselben mehr wirken als andre im geschäftigsten Leben.“

„Reich mir das Heft her, woran Hedwig geschrieben hat.“ Franz that es. Der Kranke las langsam einige der letzten Sätze vor: „Das hatte ich diktiert und für gut gehalten, während es einen deutlichen Widerspruch zum Vorhergehenden enthält. Kannst du es leugnen?“

„Du warst wahrscheinlich angegriffen, hattest dich zu sehr angestrengt.“

„Ja, aber diese Angegriffenheit bewirkt eben die Unaufrichtigkeit auch der geistigen Kräfte, und sie nimmt täglich zu. Wenn ich das nicht so deutlich fühlte, so genau erkennte, bliebe ich ja gerne noch bei euch, aber du weißt, wenn nichts mehr zu thun übrig bleibt, wenn alles verfaßt, muß der entschlossene Mann zu sterben wissen. Ich bin entschlossen und hoffe, du solltest mir den Lebensdienſt erweisen, das Schwert zu halten, in das ich mich stürzen will, mehr ist es ja nicht, was ich von dir erbitte. Weißt du nicht mehr, mit welcher Genugthuung wir den Brutus, den Cassius sterben sahen, warum sollten wir davor zittern? Siehst du, wenn du mir ein Tröpfchen Cyankali brächtest, Franz, damit ich das Schwert zur Hand hätte! Der alte, gute Müller würde mich sicher als am Schläge verstorben bezeichnen und alles löste sich so natürlich und friedlich. Meine Frau und Hedwig würden mich milde und veröhnt betrauern, während Strid oder Messer, irgend eine gewaltthame Todesart sie ewig mit schrecklichen Vorstellungen quälen würde. Um ihretwillen thue es! Du kannst ganz ruhig sein, du bist nur das unschuldige Werkzeug.“ Er sah den hochgewachsenen Mann, der schmerzlich kämpfend vor ihm stand, unwiderstehlich flehend an und streckte ihm die Hand hin: „Nicht wahr, Franz, du versprichst mir's, du erfüllst meine Bitte, du erbarmst dich über uns alle.“

Stumm legte der so Beschworene seine Hand in den schwachen Griff der matten abgezeichneten Linken, und es war gut, daß die Frauen eben kamen und jedes weitere Wort abkniffen.

Doktor Arnold konnte dem harmlosen Geplauder Hedwigs, womit sie den Vater zu erheitern suchte, während die Mutter sich zärtlich um ihn beschäftigte, nicht laufen, er mußte fort, er fühlte sich jetzt schon schuld beladen und wagte kaum Hedwig ins Auge zu sehen. Der Geheimrath brückte ihm liebevoll die Hand zum Abschied, Hedwig begleitete ihn voll Bedauern, daß er schon fort müsse, hinaus, wo er sie stürmisch küßte und davon eilte, noch ehe sie ihre Freunde

prinzessin und mit dieser die übrigen Prinzen und Prinzessinnen das Gotteshaus. Inzwischen war es zwölf Uhr geworden, da wurde der Kaiser zum ersten Male am Fenster des Empfangszimmers sichtbar. Wiederum brach das Publikum in ein Durra und Hochrufen aus, das förmlich die Luft erzitterte. Alles drängte und redte sich, um wenigstens auf einen Augenblick den geliebten Landesvater zu sehen. In das Jubelgeschrei des Publikums mischten sich die Klänge der Nationalhymne, die von dem nahe gelegenen Kastanienwaldchen an der neuen Wache herüber tönten. Dort hatten sich die Offiziere zur Parolenausgabe versammelt. Dieses interessante militärische Schauspiel, das sich heute mit außergewöhnlichem Prunk entfaltete, hatte ebenfalls ein nach Tausenden zählendes Publikum angelockt. Die kommandierenden Generale und Offiziere, die sich zur Beglückwünschung Sr. Majestät in das kaiserliche Palais begeben wollten, hatten alle Mühe, sich durch die dicke Menschenmenge Bahn zu brechen. Der Kaiser, der Minutenlang am Fenster verweilte, erschien immer wieder von Neuem am demselben, um in seiner herzgewinnenden Weise dem Publikum für die ihm dargebrachten Grüße zu danken. Inzwischen erschienen der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses im kaiserlichen Palais; diese erschienenen Votivkasser auswärtiger Staaten, die Mitglieder des Bundesraths und des Staatsministeriums; alle diese erschienen nacheinander zur Beglückwünschung vor dem Monarchen. Der Andrang des Publikums vor dem Palais währte bis zum späten Nachmittage. Endlich dämmerte der Abend herein und eine wenn auch nur theilweise aber prächtige Illumination begann. Das herrliche Wetter hatte einen gewaltigen Standpunkt auf die Straße gelockt. An der Südseite der Linden und an den Theilen der Friedrichstraße, die in die erwähnte schöne Boulevardstraße mündeten, war die Passage förmlich lebensgefährlich. Allein trotzdem erlitt die Festesfreude nicht den mindesten Eintrag. Am glänzendsten gestaltete sich wie immer die Illumination Unter den Linden. Das „Kaiser-Baum“, das reich mit Blumen, Kränzen und Flaggen geschmückt war, schwamm in einem förmlichen Lichtmeer. Fast nicht minder prächtig erleuchtet waren das „Kaiser zur Oper“, das „Linden-Kaiser“ und das Restaurant Uhl. Aber auch in sämtlichen Hauptstraßen und auch in einigen Nebenstraßen war die Illumination zum Theil eine glänzende zu nennen. Auch eine ganze Anzahl Privatleute hatten ihre Fenster erleuchtet. Daß die Illumination keine allgemeine war, ist wohl aus dem Umstande zu erklären, daß für den nahe bevorstehenden 90. Geburtstag des Kaisers eine allgemeine, großartige Illumination geplant ist.

Die Parole für den Tag hatte der Kaiser selbst bestimmt: Sie lautete: Königsberg—Berlin. Welche Fülle der Ereignisse umrahmen diese beiden Namen. — Die „Kreuzzeitung“ bringt eine ausführliche und von der durch das Wolffsche Telegraphenbureau übermittelten etwas abweichende Darstellung der Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Kronprinzen. Es heißt in derselben: Nachdem es meinem hochseligen Bruder nicht vergönnt war, an der Spitze der Armee vor den Feind zu treten, wurde mir dies Glück zu Theil. Durch Ihren Rath und Ihre Weisheit haben wir die siegreichen Erfolge errungen. . . und weiter: dem freiwilligen Erbieten der deutschen Fürsten verdanken wir die Stellung, die wir jetzt einnehmen. In der Armee ist unsere Stärke, durch ihre Wahrung des Ehrgefühls, durch ihre Ausbildung, durch ihre Bravour! Und so nehmen Sie denn meine letzten Dankesgrüße, die ich ihnen bieten werde. Vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder! Aber hoffen darf man es nicht! — Die anwesenden Generale waren: General der Infanterie v. Pape, Gardekorps, General der Infanterie v. Kleist, 1. Armeekorps, General der Infanterie v. Dannenberg, 2. Armeekorps, General der Kavallerie Graf v. Wartensleben, 3. Armeekorps, General der Infanterie Graf v. Blumenthal, 4. Armeekorps, Generalleutnant Frhr. v. Meerschmidt-Hülffsmann, 5. Armeekorps, Generalleutnant Frhr. v. Boehn, 6. Armeekorps, General der Kavallerie v. Witzendorff, 7. Armeekorps, General der Kavallerie Frhr. v. Loß, 8. Armeekorps, General der Infanterie v. Tresckow, 9. Armeekorps, Sr. königl. Hoheit Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, General der Kavallerie, 10. Armeekorps, General der Kavallerie Frhr. v. Schlottheim, 11. Armeekorps, General der Infanterie Sr. königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen, 12. Armeekorps, General der Kavallerie v. Alvensleben, 13. Armeekorps, General der Infanterie v. Oernitz, 14. Armeekorps, Generalleutnant v. Heuduck, 15. Armeekorps, General der Infanterie und Generalinspektor der Artillerie v. Voigts-Rhege, General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps v. Stiehe, General der Infanterie von Strubberg, General der Infanterie

daß der Vater heute so heiter aussah genügend kund gegeben hatte.

Der arme Franz stürzte wie ein von den Furien Gekannter davon; erst ein längerer Gang um die Promenaden der Stadt beschwichtigte etwas die aufgeregten Gefühle seines Innern.

In diesem Manne war sein Ideal verkörpert erschienen; von dem Augenblick an, wo derselbe ihn durch Veranlassung einer ihn plötzlich und unerklärlich im Hörsaal befallenden Ohnmacht kennen gelernt, wo er sich seiner so warm und menschenfreundlich angenommen, ihn, den unbedeutenden jungen Studenten, der berühmte Medizinalrath und Pathologe selbst nach Hause gebracht und von da an den innigsten Antheil an seinem ganzen Geschick genommen, ja die glückliche Wendung desselben herbeigeführt, war dieser Mann sein Held geworden, und was mehr sagen will, geblieben, und erst heute wollte ihm ein Fehlschlag in dem herrlichen Wille erscheinen, heute sollte zum erstenmal ein abfälliges Urtheil sich gegen ihn auf. Wenn er aber dann bedachte, wie geduldig und sanft der thätige Mann die Monate her sein Leiden getragen, wie klar und richtig er seine trostlose Lage durchschaute, wie er nur zu recht hatte mit allem was er gesagt, dann schlug er an sein eignes Herz und konnte nicht den Muth finden, seinen verzweifeltsten Voratz zu verdammen; nein, er mußte die Seelengröße bewundern, mit der er gefaßt worden war, mußte gestehen, daß es der eines tapfern, willensstarken Mannes würdige Ausgange sei. Er, und er allein, war der unklare Schwächling, dem unwillkürlich noch die abergläubischen Einschlüpfungen seiner Jugendzeit vorkamen, jene Behauptungen seines strengen Vaters, der kein schwächeres Verbrechen zu kennen schien, als die Selbstbestimmung des Endes. Nein, Elion hatte recht, tausendmal recht! Was konnte Männer der Wissenschaft, die das Walten eines ehernen konsequenten Gesetzes in der Entstehung und dem Vergehen aller natürlichen Erscheinungen beobachteten und keiner persönlichen, speziell für sie sorgende Gottheit bedurften, die ihr Leben nur als Thätigkeit faßten und die Pflicht nur dem eignen inneren Nachtgebot einer hohen geistigen Entwicklung nach, erkannten, abhalten, das Leben abzuwerfen, wenn es den Zwecken nicht mehr diente, die ihr Dasein fördern wollte? „Ein unnütz Leben ist ein früher Tod“, dachte er, „und Erlaubt sich das nur zu klar. Daß er von mir verlangt, ihm das Mittel zu bringen, ist hart für mich, für meine menschlichen Empfindungen, aber es beweist doch, wie nahe ich ihm stehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Gouverneur von Berlin v. Werder, Kriegsminister Generalleutnant Bronsart von Schellendorf, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Generalleutnant und Chef der Admiralität von Caprivi, General der Infanterie Frhr. v. Horn, 1. Bairisches Armeekorps, General der Infanterie v. Dill, 2. Bairisches Armeekorps. — Gestern fand Militärtafel statt; zum Schluß derselben brachte der Kaiser ein dreifaches Hoch auf die Armee aus, welches natürlich mit Begeisterung aufgenommen wurde. Auch Abends bei dem Thee der Majestäten waren eine Reihe von Generalen anwesend; heute speisten die Commandeure beim Kronprinzen. Daß die Anwesenheit der sämtlichen kommandierenden Generale durch eine Reihe von Tagen in der Reichshauptstadt auch sonst ihre Bedeutung hat — gerade im jetzigen Augenblicke — braucht wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden. — Einen warmen Artikel über die Bedeutung des in der Militärgeschichte einzig dastehenden Jubiläums unseres Kaisers bringt der „Daily Tel.“ „Der deutsche Kaiser“, so heißt es darin, „ist der älteste Offizier seiner Armee, der Doyen aller Offizierkorps in Europa, der einzig lebende Oberst in der Welt, welcher seine Aktivität durch siebenzig Jahre behauptet hat. . . Seine Regierung ist auch sonst, vom militärischen Standpunkt aus, kaum weniger ereignißvoll als die seines berühmten Großvaters Friedrich II. Gleich ihm besiegte er Österreich und Frankreich mit einem Heere, dessen Ausbildung hauptsächlich sein Werk war. Deutschland verdankt ihm seine Einheit, seine Stärke und einen vorherrschenden Einfluß auf dem Continent. Es ist ihm aber noch für größere und dauernde Güter verbunden. Sein Leben hat der ganzen deutschen Nation ein Beispiel von unschätzbarem Werth gegeben. Den größten Theil des Jahrhunderts hindurch lehrte er seine Landsleute die Tugend der Vaterlandsliebe. Von ihm mehr als aus den philosophischen Lehren ihrer Schulen erführen sie, daß Ehre, Gerechtigkeit, Wahrheit und Selbstverleugnung zu den Grundbegriffen wahrer Größe gehören; daß Muth und Entschlossenheit nicht unvereinbar sind mit Sanftmuth und Duldsamkeit; daß ein einfacher biederer Mann, der an die Heiligkeit seiner irdischen Sendung glaubt und auf die Vorlesung vertraut, große Thaten verrichten kann, ohne auch nur ein Haar vom Pfade der Tugend abzuweichen. In Glück und Unglück war sein Verhalten untadelig. Als König, Unterthan, Gatte, Vater, Soldat und Bürger that er seine Pflicht und erwarb sich die tiefe Liebe und die völlige Achtung aller, mit denen das Geschick ihn zusammenführte. Ein solches Leben wie das seinige gelebt zu haben, heißt der Menschheit für alle Zeiten nützen. Noch ungeborene Geschlechter werden von des ehrwürdigen Kaisers Beispiel lernen und ihren Kindern und Enkelkindern als die seltenste Vererbung aller menschlichen Tugenden preisen. Es ist gut, an einem Jahrgedächtniß, welches der gebildeten Menschheit eine Gelegenheit zur Huldigung Wilhelms von Hohenzollern darbietet, zu wissen, daß seine reine und edle Vergangenheit durch jedes den Sterblichen erreichbare Glück belohnt worden. Angebetet von seiner Familie, seinem Hausgenossen und seinen Soldaten, verehrt von allen Freunden Deutschlands und geachtet selbst von seinen Feinden, kann der großartige Jubilar sich eine fast höhere Befriedigung gestatten, wenn er auf eine Laufbahn von mehr als achtzig Jahren zurückblickt, deren Glanz nicht von irgend einer unwürdigen That oder Pflichtvergessenheit getrübt ist.“

* **Berlin**, 4. Jan. (Vom Tage.) Der Toast, welchen der Kaiser gestern auf die Armee ausgedrückt hat (siehe oben) lautet noch dem Reichsanzeiger:

„Zum Abschied, meine Herren, nachdem Ich in diesen Tagen die Freude gehabt habe, Sie um Mith zu sehen, trinke Ich auf das Wohl der Armee. Ich hoffe und weiß, daß die Armee immer das bleiben wird, was sie bisher war und jetzt ist, wenn sie weiter auch festhält an den drei Grundpfeilern ihrer Tüchtigkeit: am Ehrgefühle, an der Tapferkeit und am Gehorsam. — In dieser Erwartung trinke Ich auf das Wohl der Armee: Sie lebe hoch!“

Tief bewegt durch diese mit starker Stimme gesprochenen Worte, stimmten die Anwesenden begeistert in das dreimalige Hoch ein. — Eine königliche Verordnung vom 3. d. M. beauftragt die beiden Häuser des Landtags auf den 15. Januar ein. — General v. Biehler, der Chef des Ingenieurkorps bis zum Jahre 1884, ist am 30. v. M. hier gestorben. — Der Königsberger Altg. Bld. zufolge werden im kommenden Herbst in der Provinz Ostpreußen die Kaisermandirer stattfinden, zu welchen das ganze kaiserliche Hoflager in Königsberg i. Pr. erwartet wird. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen die „Potsdamer Nachrichten“ wegen der Verbreitung des Gerüchtes über angebliche Verwundung des Militärbefehlshabers von Petersburg in Petersburg die Einleitung des Strafverfahrens beantragt. — Gegen den von der Militärkommission angenommenen Antrag auf Befreiung der Theologen von der Militärpflicht wird aus Kreisen der evangelischen Geistlichkeit Widerspruch laut. Es wird, wie die Blätter melden, eine Petition vorbereitet, welche den Reichstag um Ablehnung bittet, und zwar weil die Petenten:

1. in den gegenwärtigen Verhältnissen der evangelischen Kirche nicht entfernt einen zwingenden praktischen Anlaß sehen, zu der früheren Ausnahmeregel zurückzukehren; 2. weil sie ein Privilegium für ihren Stand ablehnen, wo von dem ganzen Volke Opfer für das Vaterland gefordert werden; 3. weil sie in dieser Befreiung der Theologen von der allgemeinen Wehrpflicht, welche eine gegenwärtige Schule aller Völkervölker und um ihres hohen Zweckes willen gerade in ihrer Allgemeinheit von dem höchsten sittlichen Werthe, ja der Stolz und die Ehre unseres Vaterlandes ist — überhaupt kein Privilegium sehen, sondern eine Beeinträchtigung, Schädigung, ja Zurücksetzung ihres Standes empfinden.

Zum Schluß heißt es: „Sie sind sich nicht bewußt, wodurch der evangelische Theologiestand, dessen Mitglieder 1870/71 zahlreich und begeistert, und damals aus freiem patriotischem Antriebe, in den Krieg zogen, diese Maßregel verdient haben sollte, nach welcher aus ihm selber, soviel wir sehen, nirgends Verlangen kundgegeben ist. Wenn aber derselbe wider seinen eignen Wunsch lediglich deswegen den Pflichten gegen das Vaterland entzogen werden soll, weil aus katholischer Seite für den Klerus diese Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht gewünscht wird, so müssen wir dagegen als gegen eine Beleidigung des evangelischen Theologiestandes protestiren.“ Andererseits wird jedoch der Antrag Ruene auch in evangelisch-kirchlichen Kreisen befürwortet; so z. B. in der „Allgem. Evangel.-Luther. Kirchen-Ztg.“

* **Berlin**, 4. Jan. (Die Berliner Correspondenzen sind ausgeblieben.) Der Reichstag hat heute die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats fort. Bei der Position „Reichsgesundheitsamt“ erklärte auf Anfragen der Regierungskommissionäre Köhler, in der West-

sprechung der Gerichte sei jetzt über den Begriff „Weinfälschungen“ eine große Uebereinstimmung erzielt. Die gesetzliche Regelung der Weinfälschungsfrage sei aber wegen der verschiedenartigen Auffassungen über den Begriff „Weinverbesserung“ und „Weinfälschung“ sehr schwierig. Die Regierung müsse positive Anträge des Bundes erwarten. Abg. Richter hält, indem er auf einen jüngst in Danzig stattgefundenen Weinproben hinweist, es für die Pflicht der Regierung, auf Grund von Gutachten wissenschaftlicher Autoritäten das Nahrungs-mittelgesetz zu verbessern. Reg.-Kommissionär Direktor Köhler hält eine Befreiung dieses noch schwebenden Prozesses für sehr bedenklich. Nicht das Nahrungsmittelgesetz gereiche der Weinproduktion zum Nachtheil, sondern der Umstand, daß das Gesetz weniger streng gehandhabt worden, als es müßte. Nach der weiteren Debatte, an der die Abgg. Buhl, Rande und Bamberger theilnahmen, erklärt Staatssekretär von Bötticher auf eine Anfrage des Abgeordneten Schumacher, die Reinhaltung der Flüsse sei Landesache, nicht Reichsache. Preussischerseits sei die Frage der kommissarischen Vernehmung unterworfen. Auf Anfrage des Abg. Witte erklärt Staatssekretär von Bötticher ein Gesetzentwurf betreffend Verwendung giftiger Farbstoffe sei bereits ausgearbeitet und liege dem Bundesrathe vor. Das Kapitel Reichsgesundheitsamt wird darauf genehmigt. Fortf. Freitag.

Stuttgart, 4. Jan. (Prinzessin Maria) die Schwester des Königs, ist heute Nacht gestorben. Prinzessin Marie Friederike Charlotte wurde am 30. October 1816 als älteste Tochter des Königs Wilhelm und der Königin Katharina geboren. Sie vermählte sich im März 1840 mit dem Grafen Alfred von Reipperg, mit dem sie 13 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, bis derselbe in Folge eines Unfalls bei einer Gensjagd eine Gehirnerkältung erlitt und langsam dahinsiechte.

Petersburg, 4. Jan. (Herr v. Willaume.) Ich sehe Herrn v. Willaume seit täglich, kenne ihn genau persönlich und weiß aus allerbestimmter, daß an dem ganzen niederträchtigen Gerücht auch nicht ein Funken von Wahrheit ist. Es ist auch nicht das geringste vorgekommen, was die Entstehung solcher Gerüchte rechtfertigen könnte. Ebenso ist alles Lüge, was über den Geisteszustand des Zaren geschrieben wird. Derselbe ist keineswegs überreizt nervös oder geneigt, zu irgendwelchen Mitteln zu greifen, um sich zu betäuben. Daß auch an der Sache mit Neutern kein wahres Wort war, habe ich Ihnen schon früher mitgeteilt. (R. 3)

* **London**, 3. Jan. (Die englische Ministerkriege) ist durch den Eintritt des ehemaligen Anhängers Gladstone's, Mr. Goschen ins Schatzkanzleramt an Stelle Gresham's, der vor einer Reihe von Jahren in besonderer Sendung nach Konstantinopel ging, um die türkischen Finanzen in Ordnung zu bringen, die Herkulesarbeit aber nicht bewältigen konnte, vorläufig als erledigt zu betrachten.

Aus dem Siegerländer Hütten- und Grubenbezirk.

Siegen, 2. Jan. Wenn das nunmehr verstlossene Jahr im allgemeinen nicht gehalten hat, was es im Anfang zu versprechen schien, so hat es doch die Unterlassung gegen das Ende hin wieder weit zu machen gesucht. Schon vor Jahresfrist erfolgte auf dem ganzen Eisenmarkt ein Anstoß von Amerika aus, welcher auch im hiesigen Bezirk fühlbar wurde, aber die Besserung war nur scheinbar und hinterher kam ein Niedergang der Preise, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat, denn Abschlässe mit 36 M. für die Tonne Puddeleisen erster Güte, 42 1/2 M. für 10 1/2 proc. Spiegeleisen und 114 M. Grundpreis für Feinblech sind thatsächlich gemacht worden. Gegen Schluß des Jahres dagegen trat Besserung ein; die starke Nachfrage von Amerika in Verbindung mit dem Bestreben der Händler, ihre leeren Lager zu füllen, verursachte, daß die Preise der hiesigen Rohstoffe sowie der Halbfertigerzeugnisse mehr oder weniger rasch aufwärts gingen. Darin aber heute eine übertriebene Preissteigerung erblicken zu wollen, scheint als unberechtigt, denn der vorherige so bedeutende Niedergang der Preise am Schluß des dritten Vierteljahres wäre nicht erfolgt, wenn man sich vernünftig gereinigt hätte, und beispielsweise hätte Puddeleisen gar nicht unter 40 M. fallen dürfen, während es thatsächlich 36 M. gekostet hat. Die Warnung, welche Jhr geehrtes Blatt aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Eisengewerbetreibenden bezüglich zu rascher Erhöhung der hiesigen Roheisenpreise brachte, verliert deshalb in etwa ihre Berechtigung. Allerdings sind Preise von 50 M. für Puddeleisen erster Güte sowohl nach Westfalen wie auch in andern hiesigen Bezirk thatsächlich gemacht worden, aber so stehen die Preise im allgemeinen nicht, denn dieser Preis gilt für ein zu ganz bestimmten Zwecken zu verwendendes Eisen. Solche Preise würden auch die hiesigen Walzwerke heute noch nicht anlegen, da entsprechend höhere Preise ihrer Fertigerzeugnisse nicht zu erlangen sind. Immerhin beweist ein solcher Preis aber eine lebhafteste Nachfrage nach Puddeleisen und die gute Meinung, welche die Käufer von der nächsten Zukunft des Geschäftes haben.

Im Rückblick auf die geschäftlichen Ergebnisse der einzelnen Zweige im hiesigen Eisengewerbe ist folgendes zu bemerken: Die Eisensteingruben haben eine schwere Zeit durchgemacht, die Löhne der Bergleute sind um 10 bis 15 vom Hundert heruntergegangen und die Förderung der Gruben des gesammten Bezirks, welche im Vorjahre etwa 1 200 000 t betrug, dürfte kaum 1 000 000 t erreichen, da eine größere Anzahl kleinerer Gruben ganz eingestellt ist und viele größere Gruben ihren Betrieb eingeschränkt haben; man hört deshalb von Ausbeute nur bei wenigen Gruben, welche zudem auf mächtigen Gängen bei leicht gewinnbarem Eisenstein bauen und günstige Lage zur Versandstelle haben. Die schon lange geplante Vereinigung zum gemeinsamen Verkauf der hiesigen Eisensteine ist noch nicht ermöglicht worden und hat auch wohl angefangen der steigenden Preise heute noch wenig Aussicht. Die niedrigen Preise des verstlossenen Jahres waren für rohen Spat 1a 7,3 M., 11a 7 M., gerösteten Spat 10 M., 11a, 9,4 M., Brauneisenstein 8 M., Glanzeisenstein 8,5 M. Die heutigen Preise sind für rohen Spat 1a 9 M., 11a 8,5 M., gerösteten Spat 1a 12,5 M., 11a 11,5 M., Brauneisenstein 9,5 M., und Glanzeisenstein 10,5 M., alles für die Tonne frei Versandstat ion. Vorräthe auf den Halben sind nur in Brauneisenstein vorhanden. Bleibt der Abfall so rege als in den letzten Wochen, so werden sich diese Preise, welche noch immer rechtmäßig zu nennen sind, behaupten können.

Dieselben Schwankungen wie für Eisenstein sind auch für die verschiedenen Roheisenarten zu verzeichnen. Von den im Bezirk Sinnenrop-Au-Burbach betriebenen 38 Coakshochöfen und 3 Holzhoheöfen stehen heute noch 26 Coakshochöfen und 1 Holzhoheofen im Feuer. Die Gesamtzeugung dieser Ofen an allen Eisenarten ist auf 385 000 t zu schätzen (etwa zehn vom Hundert gegen das Vorjahr weniger), und zwar rund 125 000 t Spiegeleisen von acht bis dreißig vom Hundert Mangan-gehalt, 30 000 t Bessemer- und Thomas-Eisen, 35 000 t Stahleisen sowie 195 000 t Puddeleisen für Schweisseisen-Erzeugnisse; die Vorräthe am Jahreschlusse betragen etwa 20 000 t Spiegeleisen, Bessemer- und Stahleisen und 22 000 t Puddeleisen. Die Puddele-

eisenpreise
Jahres bis
bis 50 M.
M. — d.
27. Decem
schon erw
Die Gruen
hebtlich zu
bisher in
gegen das
worin der
forten geg
ist. Graue
50 M. für
gehalt

Wag
sene Gsch
ist das S
den erzielt
mehr seit
Siegerlän
Tagen ab
legte. Die
verständig
halten von
ihrer and
in diesem
würde es
stehen. Z
48 M.,
die Nachfr
Von
worunter
Die Gesam
wie folgt
5 Millim
gezoener
Feinshrot
1886 tra
ein; er w
Einschrän
barung w
liger Walz
bis ins r
Nachfrage
vollauf b
Preise zu
Jahres ein
westfälisc
famen Pre
cente der
früher na
reichende
Wiede dur
Verbanblu
wenig loh
Anzahl vo
derungen
gegenüber
man nicht
gemeinsam
gewesen s
Walzwerke
hastenden
gungen, d
Abfälle sch
find: Fein
120 M. C
geschmiede
stelle. Die
zur Preisf

Siegen, 2. Jan. Wenn das nunmehr verstlossene Jahr im allgemeinen nicht gehalten hat, was es im Anfang zu versprechen schien, so hat es doch die Unterlassung gegen das Ende hin wieder weit zu machen gesucht. Schon vor Jahresfrist erfolgte auf dem ganzen Eisenmarkt ein Anstoß von Amerika aus, welcher auch im hiesigen Bezirk fühlbar wurde, aber die Besserung war nur scheinbar und hinterher kam ein Niedergang der Preise, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat, denn Abschlässe mit 36 M. für die Tonne Puddeleisen erster Güte, 42 1/2 M. für 10 1/2 proc. Spiegeleisen und 114 M. Grundpreis für Feinblech sind thatsächlich gemacht worden. Gegen Schluß des Jahres dagegen trat Besserung ein; die starke Nachfrage von Amerika in Verbindung mit dem Bestreben der Händler, ihre leeren Lager zu füllen, verursachte, daß die Preise der hiesigen Rohstoffe sowie der Halbfertigerzeugnisse mehr oder weniger rasch aufwärts gingen. Darin aber heute eine übertriebene Preissteigerung erblicken zu wollen, scheint als unberechtigt, denn der vorherige so bedeutende Niedergang der Preise am Schluß des dritten Vierteljahres wäre nicht erfolgt, wenn man sich vernünftig gereinigt hätte, und beispielsweise hätte Puddeleisen gar nicht unter 40 M. fallen dürfen, während es thatsächlich 36 M. gekostet hat. Die Warnung, welche Jhr geehrtes Blatt aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Eisengewerbetreibenden bezüglich zu rascher Erhöhung der hiesigen Roheisenpreise brachte, verliert deshalb in etwa ihre Berechtigung. Allerdings sind Preise von 50 M. für Puddeleisen erster Güte sowohl nach Westfalen wie auch in andern hiesigen Bezirk thatsächlich gemacht worden, aber so stehen die Preise im allgemeinen nicht, denn dieser Preis gilt für ein zu ganz bestimmten Zwecken zu verwendendes Eisen. Solche Preise würden auch die hiesigen Walzwerke heute noch nicht anlegen, da entsprechend höhere Preise ihrer Fertigerzeugnisse nicht zu erlangen sind. Immerhin beweist ein solcher Preis aber eine lebhafteste Nachfrage nach Puddeleisen und die gute Meinung, welche die Käufer von der nächsten Zukunft des Geschäftes haben.

Im Rückblick auf die geschäftlichen Ergebnisse der einzelnen Zweige im hiesigen Eisengewerbe ist folgendes zu bemerken: Die Eisensteingruben haben eine schwere Zeit durchgemacht, die Löhne der Bergleute sind um 10 bis 15 vom Hundert heruntergegangen und die Förderung der Gruben des gesammten Bezirks, welche im Vorjahre etwa 1 200 000 t betrug, dürfte kaum 1 000 000 t erreichen, da eine größere Anzahl kleinerer Gruben ganz eingestellt ist und viele größere Gruben ihren Betrieb eingeschränkt haben; man hört deshalb von Ausbeute nur bei wenigen Gruben, welche zudem auf mächtigen Gängen bei leicht gewinnbarem Eisenstein bauen und günstige Lage zur Versandstelle haben. Die schon lange geplante Vereinigung zum gemeinsamen Verkauf der hiesigen Eisensteine ist noch nicht ermöglicht worden und hat auch wohl angefangen der steigenden Preise heute noch wenig Aussicht. Die niedrigen Preise des verstlossenen Jahres waren für rohen Spat 1a 7,3 M., 11a 7 M., gerösteten Spat 10 M., 11a, 9,4 M., Brauneisenstein 8 M., Glanzeisenstein 8,5 M. Die heutigen Preise sind für rohen Spat 1a 9 M., 11a 8,5 M., gerösteten Spat 1a 12,5 M., 11a 11,5 M., Brauneisenstein 9,5 M., und Glanzeisenstein 10,5 M., alles für die Tonne frei Versandstat ion. Vorräthe auf den Halben sind nur in Brauneisenstein vorhanden. Bleibt der Abfall so rege als in den letzten Wochen, so werden sich diese Preise, welche noch immer rechtmäßig zu nennen sind, behaupten können.

Dieselben Schwankungen wie für Eisenstein sind auch für die verschiedenen Roheisenarten zu verzeichnen. Von den im Bezirk Sinnenrop-Au-Burbach betriebenen 38 Coakshochöfen und 3 Holzhoheöfen stehen heute noch 26 Coakshochöfen und 1 Holzhoheofen im Feuer. Die Gesamtzeugung dieser Ofen an allen Eisenarten ist auf 385 000 t zu schätzen (etwa zehn vom Hundert gegen das Vorjahr weniger), und zwar rund 125 000 t Spiegeleisen von acht bis dreißig vom Hundert Mangan-gehalt, 30 000 t Bessemer- und Thomas-Eisen, 35 000 t Stahleisen sowie 195 000 t Puddeleisen für Schweisseisen-Erzeugnisse; die Vorräthe am Jahreschlusse betragen etwa 20 000 t Spiegeleisen, Bessemer- und Stahleisen und 22 000 t Puddeleisen. Die Puddele-

Sejung anmagut.

Tages-Ordnung zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag den 7. Jan. cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Einführung und Verpflichtung der wieder- bez. neugewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Vorstandes pro 1887.
3. Bestimmung der regelmäßigen Sitzungstage.
4. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.
5. Wahl der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission für die Veranlagung pro 1887/88.
6. Wahl eines Mitgliedes der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission an Stelle des Herrn L. Dienthal von Sieghütte.
7. Wahl eines Armenbezirksvorstehers an Stelle des Herrn Clemens Klein.
8. Wahl eines Armenbezirksvorstehers für den neugebildeten 9. Bezirk.
9. Wahl eines Mitgliedes des Magistrats an Stelle des verstorbenen Herrn Bergstrahl Hundt.
10. Ueberweisung von weiteren 6 Exemplaren des Siegener Urkundenbuchs.
11. Verkauf eines Streifens des Leimbachbaches und eines angrenzenden Streifens Flur H Nr. 1965/0,295 und Flur H Nr. 1966/0,309 der R. G. Siegen.
12. Verkauf der Parzelle Flur E Nr. 1231/406 der R. G. Siegen an den Fuhrmann Jaf. Hermann.
13. Bewilligung von 260 M. aus dem Dispositionsfonds für eine neue Rathhausuhr.
14. Stadtkassen-Rechnung pro 1885/86.
15. Ortsstatut betr. die Anlage und Bebauung von Straßen und Plätzen im Magistratsbezirk Siegen.

Siegen, den 1. Januar 1887.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Weyland.

Civilianstellung von Offizieren.

Der Deutsche Offizier-Verein hat es in den Bereich seiner Thätigkeit gezogen, verabschiedeten Offizieren Beschäftigung und Anstellungen zu vermitteln, da es denselben, vielfachen Erfahrungen zufolge, sehr schwer fällt, ohne eine solche vermittelnde Centralstelle sich einen neuen Thätigkeitskreis im bürgerlichen Leben zu eröffnen. Um nun die Angebote aller derjenigen Stellen, welche sich zur Beschäftigung durch ehemalige Offiziere eignen, dem Deutschen Offizier-Verein fortlaufend zuzuführen, hat sich derselbe nicht bloß an Behörden u. gewandt, sondern strebt es auch an, die gesammten Kreise der Kommunalverwaltungen, der Großgrundbesitzer und Großindustriellen u. hierfür zu interessieren. Gerade auf dem Gebiete der Industrie und des Großgrundbesitzes macht sich an vielen Stellen das Bedürfnis geltend, für besondere Vertrauensfunktionen, wie z. B. Kassenverwaltungen, Oberaufsicht über Büros oder Arbeitsplätze, Buchführung bei größeren Güter-Komplexen oder Fabrikanlagen, Führung und Registrierung von Geschäftskunden- und Privatkorrespondenzen, sowie in allen Stellen der Selbstverwaltung, wo der betretende Befähigte zu nicht bloß der Thätigkeit zu widmen, sondern auch die besten Leistungen zu gewinnen, welche mit verhältnismäßig geringen Gehaltsansprüchen große Zuverlässigkeit und einen höheren Bildungsgrad verbinden. Diese Bedingungen sind aber gerade beim verabschiedeten Offizier zu finden, da derselbe in Folge des Besuges einer Staatspension nicht lediglich auf das Einkommen aus seiner Stellung angewiesen ist. Bei Anmeldung davorer Stellen ist der Offizier-Verein bereit, Vorschläge geeigneter Persönlichkeiten unter Beifügung aller bezüglichen Referenzen zu machen und alle erforderlichen Recherchen anzustellen, ohne daß dem Antragsenden hieraus irgend welche Unkosten erwachsen. Die Adresse ist: Deutscher Offizier-Verein, Berlin NW, Dorotheenstraße 77-79.

Die Verloosung

des
Armen-Unterstützungs-Vereins
(100 Gewinne im Tagwerth von M. 5776) findet
am 15. Januar 1887 statt.

Die Gewinnliste wird einige Tage nachher in der Siegener Zeitung und in der Sieg.-Bahn-Zeitung veröffentlicht.
Loose findet bis zum 14. Januar, Abends 6 Uhr, bei Herrn
Clemens Klein und bei Herrn.endant Reiner 2 M. zu haben.
Siegen, den 1. Januar 1887.

Der Vorstands-Ausschuß. Die Verloosungs-Kommission.

Sonntag den 9. Januar, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

CONCERT

des **Männergesangsvereins „Sängerkreis“**
in Siegen, unter Leitung des Herrn Paul Reim.

Programm.
1. Weihe des Gesanges von Mozart. — 2. Das allerliebste Mäuschen von Engelberg. — 3. Tenor solo. — 4. Frühlings-Symphonie von Weingartner. — 5. In den Alpen von Hegar. — 6. Bariton solo. — 7. a) Unter dem Lindenbaum. b) Einkehr von Sturm. — 8. Morgenslied von Rich. — 9. Infanterie- und Cavallerie-Marsch von Munkelt.

Eintrittskarten im Vorverkauf bis Sonntag Nachmittag 5 Uhr, à 75 Pfg. bei den Kassen der Erholung und Bürgergesellschaft, in den Buchhandlungen von H. Montanus und Welle, sowie Herrn Möbelfabrikanten Carl Hees in Sieghütte. An der Kasse M. 1.—.

Der Vorstand.

In zwei Qualitäten

hätte ich
Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Maschinenzüge, Winden, Mutter- und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Gaardt vorrätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bestellungen von T- und Walzeisen in Wagonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Gaardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von Dr. Fr. Behrend, Siegen

vereideter Chemiker, Hammerhütte.

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtskonstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalfurige Bahnen, Krahuwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umwandlung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franko.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefert:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisenkonstruktionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Walz- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für Ruedel-, Walz- und Gürtelwerke, sowie für Gruben.
Apparatrohre, Dampf- und Wasserröhren, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbäder, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenbau in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertrefflich in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKY (Aussand).

Th. Heide,

Schuhmachermeister, Austraße,

liefert gute solide Schuhmacher-Arbeit vom besten Material zu mäßigem Preise bei prompter Bedienung.

Allgem. Orts-Frankenkasse in Siegen.

Von heute ab fungieren als Heilgehilfen die Herren Fr. Schneid in Siegen und D. Schomburg in Sieghütte. Die Arzneyen sind pro 1887 aus der Apotheke des Herrn Grevecoeur zu entnehmen.
Siegen, den 1. Januar 1887.
Der Vorstand.

Kalender für 1887.

Fahnen-Kalender	M. 1.50
Kreuzer's Volks-Kalender	1.25
Großer Rahrer Vot	1.00
Niederheim. Volks-Kalender	1.00
Der Vot	1.00
Kleiner Rahrer Vot	0.50
Rhein-Westf. Haus-Kalender	0.50
Kaiserwerther Kalender	0.50
Westf. Haus-Kalender	0.40
Seibels Hausfreund	0.30

Sämmtliche Fadi-Kalender.

Abreis-Kalender.

Wand-Kalender.

Vorrätig bei:
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Tanz-Cursus.

Am Montag den 10. ds. beginnt im Saale des Herrn Friedrich Weyer, Marburgerstraße, ein Cursus für Erwachsene. Der Unterricht beginnt für Damen um 8, für Herren um 9 Uhr. Auf Wunsch erteile zu jeder Zeit Privatunterricht. Für Damen von Frau Schmitt.
Achtungsvoll
M. Schmitt u. Frau.

Gewaschene Rußkohlen, Stückkohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert waggontreue und in Fuhren, äußerst billig
Friedrich Gimbel.



zur gründlichen Vertilgung der Ratten, Mäuse, Schwaben, Heimchen (Hausgrillen), Motten, Wanzen und dergleichen schädlichen Insekten.
Giftfreie Sachen versende pr. Postnachnahme.
Siegen.
Joh. Loos,
wohnhaft bei G. Schöng,
Pfulstraße.

Gesucht

ein Schneidmüller, welcher erfahren im Schneiden bei Vollgatter und Kreisgatter. Derselbe kann vom 1. Febr. 1887 ab beschäftigt werden. Nur fähige Leute wollen sich unter Beifügung ihrer Adresse bei der Exped. d. Bl. schriftlich melden.

Gewinn-Listen

der
Berliner Rotten-Kreuz-Lotterie
à 10 Pfg. bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Zwangsversteigerung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung sollen 1. die im Grundbuche von Böhlergrund Band VII, Blatt 50, auf den Namen der Eheleute Gertrude Heinrich Achenbach und Friederich geb. Schleibach in Anseher Mühle eingetragenen Grundstücke Flur A Nr. 13/6, 14/6, Flur B Nr. 544/3, 544/16, 592/2, 593/4 II, 691/5, 692/73, 53/15, 809/544, 1. b. 46/2, 683, 13, 15, 544/31, 633/6, 1044/633, 1045/692, 544/129, Flur C Nr. 1604/20/2, 1603/20/2, 1222/102, 1129/103, 1488/19, 16, 1332/105, 1336/105, 1349/196, 1354/235, 245, 247, 16-4/21, 98, 1171/29, 1506/35, 98b/2, 108, 1688/194, 440, 1826/19, 1827/19, 109, 1179/99, 1174/106, 1178/107a mit dem auf letzter Parzelle stehenden Wohnhause, gelegen in der Steuergemeinde Böhlergrund.
2) Die im Grundbuche Freudenberg Band XV, Blatt 3, für dieselben eingetragenen Grundstücke Flur D Nr. 2386/1207 und 1205/1 St.-G. Freudenberg mit aufstehenden Gerbereiegebäuden und Flur C Nr. 1352/235 St.-G. Böhlergrund, am 10. Februar 1887, Nachm. 12½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu Freudenberg im Hotel G. e. b. s. versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 92,31 M. Reinertrag und einer Fläche von 4,2113 Hektar zur Grundsteuer, mit 225 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Zimmer 24 eingesehen werden. Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird am
11. Februar 1887, Vorm. 11 Uhr
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Siegen, den 27. November 1886.
Königliches Amtsgericht.

Ziehungslisten

der Berliner Rotten-Kreuz-Lotterie
bei
Herrn Schmidt.
Von den größten Gewinnen fielen M. 1000 in meine Collecte.

Wohnung.

Die bisher von Herrn Th. Kess innegehabte Wohnung an der Burgstraße soll vom 1. April ab neu vermietet werden. Liebhaber bitte sich bei mir zu melden.
Heinr. Waccho.

Neu!

The Globe Brace
Neu! beste Hosenträger bei
Herrn Schmidt.
in Siegen

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niederhassel 11,35 M.
Beydorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 4,10 M., 6,17, 8,19 M.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M., 1,45, 4,10 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M., 8,19 M.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.
In Dillenburg 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:
Beydorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M., 12,10 (von Niederhassel), 1,24, 3,26 M., 6,7, 7,48, 10,5 M.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,5 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beydorf n. Siegen:
6,33, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,25 M.

Von Beydorf nach Daaden:
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,25 M.
Von Daaden nach Beydorf:
7,55 Vorm., 1,15, 6,0 Nachm., 8,30 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Gaardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12, 7,53, 10,10 M.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,10 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Gierfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,10 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,7 M., 1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 7,0, 8,15, 11,40 M.
Sagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55, 11,17 M.

Von Siegen nach Gierfeld:
7,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.
Von Gierfeld nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,47 M., 5,38 M.

Von Warburg nach Raasbue:
5,20, 9,21 M., 1,20 M., 7,00 M.
In Raasbue 7,59, 11,15 M., 4,08 M., 8,55 M.

Von Raasbue nach Warburg:
5,20, 8,28, M., 12,37 Mittags, 6,15 M.
In Warburg 7,10, 10,18 M., 3,21 M., 8,45 M.

Be rathn. u. l. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: J. A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz Siegen.